Nebraer Anzeiger

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 90 Pf. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,05 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,30 Mk.

für Stadt und Umgegend.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 77. Nebra, Mittwoch, 23. September 1896. 9. Jahrgang.

Englands Politik

war nie besonders vertrauenerweckend. Phrasen über Menschlichkeit und Kulturfortschritt haben gar zu oft den englischen Eigennutz verdecken müssen. Man wird deshalb auch nicht so ohne weiteres glauben dürfen, daß England aus purem Mitleid mit den christlichen Armeniern dem Großsultan zu Leibe gehen will; erstens sind die Armenier in ihrer Gesamtheit die besten Brüder eben auch nicht; anderseits aber kommt für die Engländer allein die Frage in Betracht, wieviel für sie selber abfallen würde, wenn sie ernstlich, d. h. mit den Waffen in der Hand, zu Gunsten der Armenier einschreiten würden.

Eine kurze Zeitlang schien es, als ob ein solches Einschreiten für England ein „gutes Geschäft" sein würde. Die Entrüstung über die armenischen Greuel war so allgemein, daß selbst der junge Zar von seiner Regierung ein festes Auftreten gegenüber der Pforte forderte. Die Einmütigkeit der Mächte in der kretischen und armenischen Frage konnte England ebenfalls in seinem Nutzen ausbeuten und die öffentliche Meinung Europas wäre einem bewaffneten Einschreiten gegen die Türkenmißwirtschaft nicht ungünstig gewesen. Indessen darüber waren auch alle Mächte einig, daß ihre Haltung gegenüber der Pforte keiner einzelnen Macht Sondervorteile verschaffen und daß „Gleichgewicht" im Mittelmeer ins Schwanken bringen dürfe.

In England wurde die öffentliche Meinung noch besonders mobilisiert. Zur Zeit der Anwesenheit des Zaren auf englischem Boden sollten Massenversammlungen zu Gunsten der Armenier stattfinden. Selbst der „große alte Mann" Gladstone beabsichtigte seine wohlverdiente Altersruhe zu unterbrechen und nochmals öffentlich als Redner gegen den Großsultan aufzutreten, den er erst vor kurzem in einem offenen Briefe als „Mörder" bezeichnet hatte.

Die englische Regierung muß indessen selber eingesehen haben, daß solche Volksdemonstrationen nicht angebracht seien. Der Sohn des Premierministers hat ein Schreiben an die „Byron-Gesellschaft" gerichtet (die den Entrüstungssturm in Szene setzen wollte) worin er sagt: „Jeder Engländer muß die edelmütige Entrüstung wegen der unter der schändlichen Regierung des Sultans verübten Greuelthaten teilen. Nur steht zu wünschen, daß diese Entrüstung sich nicht auf unser Land beschränken wird. Unglücklicherweise scheint es, daß wir die Armenier gefährlich irre führen werden, wenn wir in ihnen den Glauben erwecken, daß England allein sie retten kann. Beklagenswert, wie es ist, bleibt es doch eine Thatsache, daß keine Hoffnung für sie besteht, bis die Stimmung im Auslande der hiesigen wenigstens nahe kommt."

Ferner läßt die englische Regierung durch folgende Note abwiegeln, die das „Reuterische Bureau" bringt und die zeigt, daß das britische Lämmchen, unschuldig und rein, wie es einmal ist, kein Wässerchen trüben kann: „Die Anschuldigungen der festländischen Presse, die England alle möglichen selbstsüchtigen und hinterlistigen Pläne im Orient unterschieben, haben in den amtlichen Kreisen in London nur Erstaunen hervorgerufen; die englische Regierung thut weder etwas, noch beabsichtigt sie, etwas zu thun, das auch nur die geringste Begründung für die Anschuldigungen der ausländischen Presse abgeben könnte. Wenn diese Anschuldigungen durch die Ausbrüche des Unwillens der englischen Presse gegen die Türken seit den letzten Metzeleien verursacht sein sollten, so genügt es wohl, daran zu erinnern, daß die Regierung nicht die Verantwortlichkeit übernehmen kann für das durchaus natürliche Gefühl des Abscheus, welches Grausamkeiten, wie die in Konstantinopel verübten, der öffentlichen Meinung der ganzen zivilisierten Menschheit einflößen müssen. Indessen hat die englische Politik in dieser Angelegenheit keinen Wechsel erfahren, sondern handelt wie bisher in vollkommener Uebereinstimmung mit den anderen Mächten. Currie (der englische Botschafter in Konstantinopel) hat fast täglich Unterredungen mit den anderen Botschaftern. Nichtsdestoweniger ist es augenscheinlich, daß die öffentliche Meinung in England durch die schrecklichen Ereignisse in Konstantinopel so lebhaft erregt war, daß die Regierung niemals eine Unterstützung finden würde, wenn sie abermals für die türkische Regierung einträte. Wenn die Mächte keine Mittel finden, gemeinsame Maßregeln zu ergreifen, um den Metzeleien ein Ende zu machen, die beständig durch die schlechte türkische Verwaltung hervorgerufen werden, so bleibt als einzige Verhaltungslinie für die englische Regierung nur übrig, sich abseits zu halten und zu hoffen, daß die Lage eine Besserung erfahren werde."

Kurzweg: England sieht ein, daß die übrigen Mächte wachsam sind und daß die türkischen Trauben zu hoch hängen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Kaiser ist am Montag zur Hirschjagd nach Rominten gefahren. Vertreter ostpreußischer Landwirte gedenken in Rominten eine Audienz beim Kaiser wegen des masurischen Schiffahrtskanals nachzusuchen.

*Die Stadtverordneten von Darmstadt bewilligten in nichtöffentlicher Sitzung auf Antrag des Oberbürgermeisters einstimmig einen sehr beträchtlichen Kredit für die aus Anlaß der bevorstehenden Ankunft des Kaisers und der Kaiserin von Rußland geplanten Veranstaltungen.

*Ueber den Untergang des Kanonenboots „Iltis" ist ein weiterer Bericht des Kommandos der Kreuzerdivision, Chef Konteradmiral Tirpitz, eingegangen, der im ‚Reichsanz.' veröffentlicht wird. Wesentlich Neues enthält der Bericht nicht.

*Zur Einberufung des preußischen Landtags weist die ‚Nordd. Allg. Ztg.' gegenüber den Nachrichten, daß die Einberufung für den Anfang Januar in Aussicht genommen sei, darauf hin, daß Beschlüsse über den Termin des Zusammentretens des Landtags noch nicht gefaßt sind.

*Aus der vom statistischen Amte in Berlin kürzlich veröffentlichten Uebersicht über die Verhältnisse und Ergebnisse der preußischen Sparkassen im Jahre 1894/95 ergibt sich, daß 1483 solcher Anstalten vorhanden sind. Davon waren 620 städtisch, 172 Landgemeinde-, 370 Kreis- und Amts-, 6 Provinzial-, 315 Nebenkassen und 1839 Sammelstellen; im ganzen gab es 3837 Sparstellen in 3173 Orten. Sparkassenbücher waren 6 527 337 im Umlauf; auf jedes dieser Bücher entfielen von den 400 671 650 Mark Einlagen im Durchschnitt 612,91 Mk. Die gutgeschriebenen Zinsen betragen 104 014 167 Mk., die neuen Einlagen 1 007 558 571 Mk. Auf jeden Kopf der Bevölkerung Preußens kämen somit überhaupt an Spareinlagen 127,85 Mk. gegen 121,11, 116,93, 112,39 und 109,55 Mk. in den letzten Vorjahren.

*Ueber das Befinden des Sohnes des Herzogs von Cumberland, des Prinzen Georg Wilhelm, teilt die ‚Deutsche Volksztg.' folgendes mit: Die Zuziehung des Professors Dr. Schroetter ist nur vorsichtshalber erfolgt, die Nierenerkrankung des Prinzen hat keinen größeren Umfang angenommen und ist in letzter Zeit infolge einer Milchzuckerdiät zurückgegangen, das Knie ist fester geworden, Herz und Lunge sind völlig gesund. Unmittelbare Veranlassung zu ernster Besorgnis ist nicht vorhanden. Appetit und Allgemeinbefinden des Rekonvaleszenten haben sich in letzter Zeit wieder gehoben.

*Major v. Wißmann weilt angeblich noch in Lauterberg im Harz. Der Aufenthalt dort hat seine Gesundheit so erheblich gekräftigt, daß das ursprüngliche starke Unwohlsein völlig gewichen ist. Vor seiner Abreise nach Afrika, die im Spätherbste erfolgen dürfte, wird Herr v. Wißmann in Hamburg kurzen Aufenthalt nehmen.

Frankreich.

*Beim Zarenbesuch in Frankreich wird bekanntlich auch eine Truppenschau stattfinden. Dazu schreibt der ‚Figaro': Die Truppen, welche am 9. Oktober in Chalons an der zu Ehren des Kaisers von Rußland veranstalteten Parade teilnehmen werden, umfassen in ihrer Gesamtstärke vier Armeekorps. Obwohl sich dieselben durch Ausscheiden der Jahresklasse 1892 in ihrem effektiven Bestande wesentlich vermindern, werden gleichwohl 70 000 Mann auf dem Platze stehen. Die Parade wird voraussichtlich durch den Kriegsminister General Billot kommandiert werden.

*In der Dreyfus-Angelegenheit, die in Paris nicht zur Ruhe kommen will, veröffentlichen die Blätter einen Brief an Meline und Brisson, in dem die Frau des ehemaligen Kapitäns Dreyfus die Deputierten um Gerechtigkeit bittet, da amtlich nicht in Abrede gestellt werde, daß man ihren Mann verurteilt habe auf Grund der Vorlegung von vertraulichen Schriftstücken, von denen weder der Verteidiger noch der Angeklagte Kenntnis gehabt habe.

*Amtlicher Meldungen aus New-York zufolge ist der in Boulogne verhaftete Tynan seit August 1888 Bürger der Ver. Staaten.

England.

*Am Dienstag oder Mittwoch wird die Ankunft des Zarenpaares auf schottischem Boden, in Edinburg erfolgen. Der Aufenthalt am englischen Hofe wird etwa 14 Tage dauern.

*Ueber die großartige Dynamitverschwörung der Anarchisten und Fenier, die gleichzeitig gegen die Königin von England und den Zaren gerichtet sein sollte, wird es still und stiller. Ueberall tauchen Zweifel an der Wahrheit der ersten Angaben auf, und die reklamesüchtigen Detektivs bekommen unangenehme Dinge zu hören. Besonders die belgischen Zeitungen aller Schattierungen bezweifeln, daß es sich um ein großes politisches Komplott gehandelt habe.

*Die englischen Zeitungen wiegeln jetzt wegen der Armenier ab; die geplanten großen Volkskundgebungen sollen unterbleiben. Sehr vernünftig schreibt ‚Daily Telegraph' über die Folgen eines etwaigen Sonderunternehmens Englands zu Gunsten der Armenier: „Wenn infolge des Mißtrauens der anderen Mächte England allein der Türkei den Krieg erklären müßte, so würde sich bald herausstellen, daß die Armenier und die gesamten übrigen Christen in der Türkei ausgerottet wären, ehe von englischer Seite ein einziger Mann ans Land gebracht worden sei."

Italien.

*Die bürgerliche Eheschließung des Prinzen von Neapel wird im Quirinal durch den Senatspräsidenten, die kirchliche Trauung in Rom in der Kirche Sante degli Angeli durch den Großprior von Bari vollzogen werden.

*Nach einem italienischen Militärblatt sollen Unterhandlungen wegen Abtretung der italienischen Kolonie am Roten Meere an Rußland eingeleitet sein. Sehr wahrscheinlich klingt die Nachricht nicht.

*In einem apostolischen Schreiben über die anglikanischen Priesterweihen, welches mit den Worten „Apostolicae curae" beginnt, erinnert der Papst zunächst an die langen und eingehenden Studien, welche er über diesen Gegenstand angeordnet hat, und erklärt sodann, daß er alle bezüglichen Dekrete seiner Vorgänger bestätige, sie kraft seiner Autorität erneuere und die nach anglikanischem Ritus vollzogenen Priesterweihen als absolut ungültig verkünde. Das Schreiben schließt mit der Aufforderung an die Anglikaner, zur katholischen Einheit zurückzukehren.

Spanien.

*Die karlistische Bewegung gewinnt in Spanien an Ausdehnung. Wie dem ‚Temps' aus Madrid telegraphiert wird, erklärte Don Karlos, daß er niemals gegenüber dem Papste oder dem Kaiser von Oesterreich die Verpflichtung übernommen habe, auf die Bekämpfung der Regentschaft der Königin-Regentin Christine, einer österreichischen Prinzessin, zu verzichten. Don Karlos fügte hinzu, daß, wenn ihm heute auch sein Patriotismus eine Zurückhaltung vorzeichnete, doch Ereignisse sich vollziehen könnten, durch die ihm ein anderes Vorgehen auferlegt würde. Don Karlos faßte dabei offenbar die Vorgänge auf Cuba ins Auge.

*Auf Cuba werden gegenwärtig, wie eine amtliche Depesche besagt, die kriegerischen Aktionen durch regnerisches und stürmisches Wetter gehindert.

*Nach einer amtlichen Depesche aus Manila (Philippinen) sind die Aufständischen aus der Provinz Cavite nach Süden geflohen. Eine Kolonne ist zu ihrer Verfolgung entsendet worden. Spanische Kanonenboote fügten den Aufständischen Verluste zu, indem sie mehrere Barken in den Grund bohrten. Der übrige Teil des Archipels ist ruhig.

Balkanstaaten.

Die bulgarischen Behörden verfolgen die fortdauernde, in stetigem Wachsen begriffene Einwanderung der Armenier mit Aufmerksamkeit. Es sind bisher mehr als 2 600 Armenier in den Häfen am Schwarzen Meere und in Rustschuk eingetroffen. Alle Armenier sind mit Auslandspässen versehen. Die Regierung hat den Armeniern, um ihnen die Möglichkeit zu erleichtern, Mittel zu ihrem Unterhalt zu finden, freie Fahrt auf den bulgarischen Eisenbahnen nach Varna, Burgas und Rustschuk bewilligt. Ein Hilfskomitee ist in der Bildung begriffen.

*In Macedonien sollen in letzter Woche die türkischen Truppen zweimal die Insurgenten geschlagen haben. Auf Befehl des Sultans sollen die gefangenen Aufrührer nach dem Kriegsrecht behandelt werden.

Amerika.

*Der cubanische Insurgentengeneral Roloff in New York ist unter der Anschuldigung verhaftet worden, an einem Freibeuterzuge nach Cuba teilgenommen zu haben.

Technik und Sozialismus.

Im ‚Gewerbefreund' finden wir folgende Ausführungen unter obigem Titel aus der Feder des Dr. Felix Kuh:

Daß die soziale Frage als solche so alt ist, wie die Kultur der Menschheit überhaupt, steht unzweifelhaft fest; ebensowenig aber wird man verkennen, daß die besondere Art, in welcher die uralten Probleme dieser Frage gegenwärtig hervortreten, daß die sorglame und beinahe übertriebene Beachtung und Bearbeitung, die man ihr zu teil werden läßt, ein neues Stadium der ganzen Angelegenheit bedeutet, daß durch die dominierende Stellung der Naturwissenschaften und durch die glänzende Entwickelung technischer Hilfsmittel bedingt ist. Wer sich daher mit der Technik befaßt, hat nicht nur vermöge seiner äußeren Stellung, die ihn beständig mit dem Arbeiterstand in Berührung bringt, sondern auch wegen dieses wichtigen inneren Zusammenhanges die Pflicht und Gelegenheit, sich eingehend mit den sozialen Problemen zu befassen. Zwei Ansichten sind es, die sich feindlich gegenüberstehen: der Arbeiter behauptet, daß die moderne Entwickelung der Maschinentechnik, das Aufwachsen zahlloser Fabriken für die große Mehrheit der Menschen Not und Elend hervorgebracht haben, und erwartet von wirtschaftlichen und politischen Umwälzungen eine Besserung seines Zustandes; laut und vernehmlich, mit einem Ungestüm, das schon um seiner Heftigkeit willen Mißtrauen einflößt, wird diese Anschauung vertreten, etwas leiser und bescheidener tritt die Ansicht der Fachgelehrten zu Tage, die von einer gesunden und stetigen Fortentwickelung der Technik selbst die Lösung wenigstens eines Teils der sozialen Probleme erwarten, und die überzeugt sind, daß Wohlstand und Glück auch breiterer Bevölkerungsschichten nicht durch politische Dekrete oder Revolutionen, sondern durch fleißige Arbeit, durch neue Erfindungen und Entdeckungen zu erreichen sind. Ein Beispiel dieser letzteren Denkungsart bilden die Urteile, welche Werner v. Siemens und in letzterer Zeit der französische Chemiker Berthellot öffentlich ausgesprochen haben: wenn es der Chemie gelingt, Cellulose in Stärke umzuwandeln, wenn man aus einfachen und billigen Grundstoffen Brot wird herstellen können, wenn die Fabrikation von neuen Kunststeinen die Wohnungen verbilligt, wenn die Elektrizität eine Kraftquelle bilden wird, die für jedermann bequem und billig zugänglich ist, so wird der größte Teil des heute so heftig entbrannten Streites sich von selbst erledigen. Hat die Maschinentechnik mehr genützt oder geschadet, hat sie mehr Leute glücklich oder unglücklich gemacht, haben die Naturwissenschaften die Fähigkeit in sich, aus eigener Kraft den Zwiespalt wieder zu lösen, der durch sie entstanden ist, oder wird es wirtschaftlicher Umwälzungen gewaltigster Art bedürfen, um den Schaden auszugleichen, den Dampfmaschinen und Dynamos anrichten? — Man darf nicht übersehen, daß sich die scheinbar so vollendete Technik der Gegenwart thatsächlich doch in einem Uebergangsstadium befindet und daß der Zustand, der heute die Unzufriedenheit der Besitzlosen bedingt, schon morgen geändert sein kann, und zwar nicht durch eine politische oder wirtschaftliche Revolution, sondern durch einen Umschwung in der Technik selbst. Wer aber ein scharfes Auge für den bisherigen Entwickelungsgang der Technik besitzt, wird ohne weiteres erkennen, daß es an Anzeichen hierfür nicht fehlt. Der Unbemittelte, dessen Bekleidung im Anfang des Jahrhunderts einzig aus dem Leinenkittel bestand, verfügt heute über den Tuchanzug, und die Industrie der Kunstwolle hat nicht unwesentlich zu dem äußern Ausgleich der Stände beigetragen, an die Stelle der Dampfkraft, die mit Kohlenstaub

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218960923-15/fragment/page=0001

und Ruß, mit Feuer und Explosionsgefahr Gesundheit und Leben der Arbeiter bedroht, tritt allmählich die saubere, gefahrlosere Elektrizität, die aus dem Kohlenschipper und Heizer einen erakt und fachmännisch geschulten Betriebsbeamten macht; die immer häufiger auftretenden Konstruktionen von Kleinmotoren fangen an, ein gutes Gegengewicht gegen die Monopolisierung der Industrie durch das Großkapital zu bilden und ermöglichen einen fabrikatorischen Mittelstand gesundester Existenz, das allgemeine Bedürfnis nach geschulter Arbeitskraft ist durch den Maschinenbetrieb nicht gemindert, sondern vermehrt worden, und wenn man endlich behauptet hat, daß durch die Maschine doch zum mindesten eine numerische Ersparnis an Arbeitern bedingt wurde, so läßt sich dagegen, abgesehen von allen statistischen Zweifeln, folgende Thatsache anführen: Das in jedem Menschen vorhandene Kunstbedürfnis konnte früher nur selten und unvollkommen befriedigt werden, weil Beschaffung und Herstellung des Materials, Ausarbeitung und Vervielfältigung des Kunstobjektes zu kostspielig und umständlich waren; die moderne Technik dagegen hat reichlich Mittel und Wege gefunden, um diese Schwierigkeiten zu besiegen und hat in dem emporblühenden Kunstgewerbe außer allen ästhetischen Vorteilen ein Feld gewährt, das auch im Maschinenzeitalter der Einzelarbeit reiche Früchte verspricht. Geistvolle Philosophen der Technik haben den in neuerer Zeit viel beachteten Versuch unternommen, die Entfehung der ganzen modernen Technik aus dem Bilde des Menschen herzuleiten; nach dem Vorbild unserer eigenen Organe, nach den hier waltenden Gesetzen und Symmetrien, sei, meinen sie, auch der Organismus unserer Maschinen gebildet; diese Theorie hat viel für sich, vor allem aber gewährt sie die trostreiche Ueberzeugung, daß sich bei gesunder Fortentwickelung wie im menschlichen Körper, so auch in der sozialen und technischen Welt allmählich ein Zustand des Friedens und der Harmonie einstellen werde. Nach dem bis jetzt durchlaufenen, verhältnismäßig kurzen Stadium technischer Entwickelung, sagt Kapp (Philosophie der Technik), lassen sich bei progressiver Vervollkommnung von Werkzeug und Maschine und unter gleichzeitig wachsender Indienstnahme der Naturkräfte die kühnsten Schlußfolgerungen auf eine außer allem Ermessen liegende Größe der Kulturzukunft machen."

Von Nah und Fern.

Hanau. Mitte Oktober wird hier das Nationaldenkmal der Brüder Grimm in Hanau enthüllt werden, zu dessen Herstellungskosten (etwa 95000 Mk.) aus allen Teilen, wo Deutsche wohnen, beigesteuert wurde. Der Schöpfer des Monuments ist Professor Eberle-München.

Kiel. Die Arbeiten des Baues der Kohlenstation bei Holtenau sind soweit gediehen, daß das Depot seiner Bestimmung übergeben werden kann. Es ist festgesetzt, daß die Station vorläufig 4000 Tons Kohlen deutscher Zechen aufnehmen soll. Der Kieler Dampfer „Mimi" ist bereits mit der ersten Ladung, 1200 Tons, eingetroffen.

Hamburg. Trotz der wenig verlockend klingenden Berichte über die wirtschaftlichen Verhältnisse in den Ver. Staaten scheint die Auswanderung dorthin wieder im neuen Aufschwung begriffen zu sein. So läßt die Hamburg-Amerikanische-Dampfschiffahrtsgesellschaft jetzt schon bekannt machen, daß das Zwischendeck des am 24. d. nach New York abgehenden Schnelldampfers „Auguste Viktoria" vollständig besetzt ist und daher Zwischendeckfahrgäste nicht mehr aufgenommen werden können. Demgegenüber ist es wohl am Platze, daran zu erinnern, daß die Aussichten für ein besseres Fortkommen drüben gerade jetzt weniger verheißungsvoll sind und es sich jeder wohl überlegen möge, ehe er sein Bündel zur Fahrt über den Ozean schnürt. Unsere heimische Industrie ist zur Zeit in fast allen ihren Zweigen so gut beschäftigt, daß jedem Fleißigen sich reichlich Gelegenheit bietet, im Heimatlande sein auskömmliches Brot zu finden.

Köln. Zwei Maurer gerieten am Donnerstag in der vierten Etage eines Neubaues in Streit. Der ältere Mann ergriff plötzlich den anderen und warf ihn durch eine Luke in die Tiefe. Der Hinuntergeworfene wurde leblos aufgefunden; ein Schädelbruch hatte seinen Tod sofort herbeigeführt. Der Mörder befindet sich in Haft.

Stettin. Gegen den Pastor Rauh aus Kladow ist nunmehr Anklage erhoben worden. Sie lautet auf Unterschlagung im Amte und auf Urkundenfälschung und kommt in der nächsten Schwurgerichtsperiode und zwar am 28. Sept. zur Verhandlung.

Pillau. Seit 19 Jahren sind zwei Briefe unterwegs gewesen, welche im April bezw. Dezember 1877 in Pillau aufgegeben und an den Kapitän des schwedischen Segelschiffes „Anna Marie" (Heimatshafen Gotenborg) gerichtet waren. Diese Briefe sind erst jetzt als unbestellbar zurückgekommen.

München. Der flüchtige Defraudant Einstein, der viele Jahre für eine hiesige Manufaktur-Großhandlung reiste, ist in Bremerhaven verhaftet und von dort in das Münchener Gefängnis abgeliefert worden. Die Unterschlagung beläuft sich auf 1500 Mark.

Ellwangen. Am 16. d. früh gegen 4 Uhr brach in dem Rathaus zu Schrezheim Feuer aus. Die alsbald vom Oberamt, der hiesigen Staatsanwaltschaft und dem Untersuchungsrichter eingeleitete Untersuchung führte dazu, daß der Schultheiß Kling als der Brandstiftung verdächtig verhaftet wurde. Es wurde festgestellt, daß das Feuer von einem Nebenraum des Ratszimmers ausgegangen war, in der eine Disziplinaruntersuchung gegen den Schultheißen führende Oberamtmann am 15. d. abends die Untersuchungsakten versiegelt und in einen Kasten verschlossen hatte. Eben dieser Kasten wurde samt den Untersuchungsakten ein Raub der Flammen. Das zum Siegeln verwendete Licht wurde unversehrt vorgefunden, auch hatte der Polizeidiener eine Viertelstunde nach dem Abgang des Oberamtmanns das Zimmer gereinigt und nichts von dem Brande bemerkt. Der entstandene Schaden wird auf etwa 400 Mk. geschätzt. Die Gemeindebücher und andere wichtige Urkunden sind nicht verbrannt.

Wien. Einem Sicherheitswachmann fiel am Donnerstag abend um 9 Uhr an der Kreuzung des Opernringes und der Kärntnerstraße eine hochgewachsene Dame auf, welche in eleganter lichter Herbsttoilette und tief verschleiert langsamen Schrittes promenierte; doch der Mangel an Grazie in ihren Bewegungen machte durchaus nicht den Eindruck, als ob die Promenierende dem schönen Geschlechte angehöre. Der Sicherheitswachmann wurde aufmerksam, näherte sich der Dame und ein Blick überzeugte ihn, daß er sich in der Annahme nicht getäuscht hatte, denn trotz des dichten Schleiers sah er, daß die Oberlippe der „Dame" ein stattlicher, hübscher blonder Schnurrbart beschatte. Der Wachmann ersuchte nun die einsame Passantin ganz höflich, ihm auf das Polizeikommissariat innere Stadt zu folgen und dort stellte man fest, daß die schöne Unbekannte der 21 jährige Privatbeamte Ludwig K. sei. Der junge Mann hatte mit seinem Chef gewettet, daß er, als Dame verkleidet, von seiner Wohnung über die Elisabethpromenade, den Kärntnerring bis zur Schwarzenbergbrücke einen Spaziergang unternehmen werde, ohne angehalten zu werden. Die Höhe der Wette betrug 10 Gulden. Die Toilette borgte sich K. von seiner Quartiergeberin aus. Wie erwähnt, gelangte K. nur bis zur Kreuzung der Kärtnerstraße und des Opernringes und wurde hier beanstandet. Nach Aufnahme des Sachverhaltes auf dem Kommissariate fuhr K. nach Hause. Er wird sich aber vor dem Polizeistrafrichter zu verantworten haben.

Paris. Der Luftschiffer Cappaza, der sich rühmte, die Luftschiffahrt wesentlich verbessert und durch einen von ihm erfundenen Fallschirm das Landen unfehlbar sicher gemacht zu haben, hat mit diesen Erfindungen kein Glück. Alle seine Luftschiffahrten nahmen ein mehr oder minder unglückliches Ende. Trotzdem will Capazza noch immer nicht an seinen Mißerfolg glauben. So stieg er denn abermals in der Stadt Tournai auf. Sein Fallschirm wurde bei dem Hinabsteigen von einem Wirbelsturm erfaßt und auf einer langen Strecke hingeschleppt. Cappaza erlitt einen Bruch des Schulterknochens.

Bordeaux. Auf dem Bahnhof fand dieser Tage eine Versteigerung aller im Laufe des Jahres nicht reklamierten Frachtgüter statt. Eine inhaltlich mit Küchengeschirr bezeichnete Kiste wurde geöffnet und 50 Dynamitbomben sowie eine verdächtige Fettmasse und zahlreiche Lunten darin vorgefunden. Die Kiste war an die Frau eines Eisenbahnarbeiters adressiert.

Bern. Der Kongreß des Internationalen Bundes zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit wurde am 18. d. geschlossen. Aus den dreitägigen Verhandlungen ist der Beschluß hervorzuheben, den schweizerischen Bundesrat um Anbahnung internationaler Maßnahmen gegen den Mädchenhandel zu ersuchen. In einem Schreiben weist der Polizeidirektor von Bern, Oberst Scherz, die laut Zeitungsberichten vom preuß. Justizminister gegen die Stadt Bern erhobene Anklage, sie sei ein Hauptstapelplatz des Mädchenhandels, als durchaus unrichtig zurück.

Rom. In Rom wurde dieser Tage gegen verschiedene Angeklagte ein höchst merkwürdiger Juwelen-Diebstahlsprozeß verhandelt. Als Bestohlene trat eine Gräfin Cellere auf. Von den Angeklagten wurde nur ein gewisser Malpieri wegen Hehlerei zu 15 Monat Gefängnis verurteilt. Es ist kaum zweifelhaft, daß der Dieb kein anderer ist, wie des früheren Ministerpräsidenten Crispi mißratener Sohn, der zu der bestohlenen Gräfin in Beziehungen stand, und daß die Polizei mit Rücksicht auf den Vater die Justiz auf eine falsche Fährte geführt hat. Crispi der jüngere soll in Amerika sein.

Mailand. Ein im „Hotel Königin Olga" in Cernobbio vor einigen Tagen abgestiegenes deutsches Ehepaar, welches sich in das Fremdenbuch als C. A. Benecke und Frau aus Frankfurt a. M. eingetragen hatte, wird seit dem 16. d. vermißt. Ein leertreibendes Boot wurde aufgefunden, welches die goldene Brille des angeblichen Benecke enthielt. Anscheinend handelt es sich um einen gemeinschaftlich vollführten Selbstmord.

Amsterdam. In Amsterdam soll jetzt ein Riesendiamant geschliffen werden. Es ist derselbe Stein, der vor einigen Jahren in der Jagers-Fontein-Mine in der Kap-Kolonie gefunden wurde und 971 Karat wiegt. Zwar wird der Diamant durch das Abspalten der unreinen Stellen und durch das Schleifen beträchtlich an Gewicht verlieren, aber auch dann werden der „Koh-i-nur" (106 Karat) und der „Orlow" (194¾ Karat) noch Zwerge gegen ihn sein. Der Diamant ist bisher von der Bank von England aufbewahrt. Jetzt hat die Metzsche Schleiferei in Amsterdam einen besonderen Raum bereit gestellt, in dem der Stein geschliffen werden wird. Die Arbeit wird anderthalb Jahre dauern und durch einen Diamantschleifer namens Barends vorgenommen werden, der schon 1884/85 einen Diamanten von 457 Karat geschliffen hat.

Tunis. Die Beschlagnahme eines Eisenbahnzuges in Toulouse hat ein Gegenstück in Biserta gefunden. Dort wurden acht mit Kohlen beladene Eisenbahnwagen der Gegenstand eines Streites zwischen der Hafen-Gesellschaft und der Eisenbahnverwaltung. Letztere weigerte sich, die Hafengebühren in der Höhe von 625 Frank zu entrichten, wurde aber vom Friedensrichter dazu verurteilt. Als Faustpfand wurden die acht Wagen mit Bindfaden an den Schienen eines Nebengeleises befestigt und auf die Faden die Gerichtssiegel gedrückt. Der Bahnhofsvorsteher von Biserta wurde als Wächter ihrer Unverletzlichkeit eingesetzt. Der Prozeß geht weiter.

Gerichtshalle.

Altona. Wegen Vergehens gegen das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes sind mehrere Geschäftsleute in Altona zur Anklage gebracht worden. Es soll sich dabei um sogenannte „Ausverkäufe" handeln. Ein wirklicher Ausverkauf findet statt, wenn ein Geschäftsbetrieb infolge von Tod oder in der Absicht, sich zur Ruhe zu setzen, beendigt werden soll. Auch ein partieller Ausverkauf kann stattfinden. Reste, mit denen geräumt werden soll, können im Ausverkauf zum Verkauf gelangen. Hiergegen hat das Gesetz nichts einzuwenden. Dagegen soll nach dem Gesetz eingeschritten werden, wenn die Ankündigung des Ausverkaufes nur ein Mittel ist, um Käufer anzulocken, welche meinen, auf einem Ausverkauf billiger als in einem fortlaufenden Geschäft bedient zu werden. Wer sich zu einem Ausverkauf entschließt, übernimmt damit nach dem Gesetz die Verpflichtung, die Menge der von ihm zum Ausverkauf bestimmten Waren in keiner Weise zu vermehren und verfällt dem Gesetz, wenn er gegen diese Verpflichtung verstößt. Selbst wenn er ursprünglich die Absicht gehabt hat, einen wirklichen Ausverkauf zu bewerkstelligen, macht er sich, wenn er später andere Waren in diesen Ausverkauf hineinzieht, der falschen Angabe schuldig, daß diese Waren zu der Masse gehören, welche ursprünglich zum Ausverkauf bestimmt war.

Kassel. Mangelhafte kaufmännische Bildung ist keine Entschuldigung für Konkursvergehen. Vom hiesigen Landgericht Kassel war der Schuhwarenhändler W. wegen einfachen Bankrotts zu drei Wochen Gefängnis verurteilt worden, weil er es unterlassen hatte, in regelmäßigen Zwischenräumen eine Bilanz aufzustellen. Das Gericht hat festgestellt, daß er als Vollkaufmann anzusehen war, da er unter der Firma „Kasseler Schuhwarenlager" ein Geschäft mit einem jährlichen Umsatz von etwa 20000 Mk. betrieb. Der Angeklagte, welcher ohne Schulbildung aufgewachsen ist und auch kaufmännische Fachkenntnisse nicht besitzt, hatte anfangs nur ein Trödlergeschäft mit alten Kleidern in geringem Umfange betrieben. Im Jahre 1892 jedoch hatte er sich einen großen Laden gemietet und darin das obenerwähnte Schuhwarenlager errichtet. Dieses neue Geschäft betrieb er nicht als Handwerker, sondern als Kaufmann, denn er ließ alle Waren, die er zum Verkauf aufstellte, von selbständigen Schuhmachern anfertigen. Gesellen beschäftigte er nicht. Seine geringe Bildung führte er als Entschuldigungsgrund an. Das Landgericht ließ denselben aber nicht gelten, betonte vielmehr, daß er unter solchen Umständen ein so großes Geschäft nicht oder nur mit geeigneten Hilfskräften hätte beginnen dürfen. — In seiner Revision gegen das erwähnte Urteil machte der Angeklagte naiverweise geltend, er habe sich bis zuletzt für einen Geschäftsmann von geringerem Gewerbebetriebe (Trödler 2c.) gehalten, da er zu den alten Kleidern, mit denen er bis 1892 gehandelt, nur die Schuhwaren hinzugenommen habe. Das Reichsgericht konnte sich mit dieser eigenartigen Definition des Begriffes „Minderkaufmann" nicht befreunden und erkannte dem Antrage des Reichsanwalts gemäß auf Verwerfung der Revision.

Leipzig. Das hiesige Landgericht verurteilte den Inhaber der Weingroßhandlung Kraus und dessen Kellermeister wegen Nahrungsmittelverfälschung zu 100 bezw. 50 Mk. Geldstrafe. Die Angeklagten hatten den in Gärung übergegangenen Wein durch Salicylsäure wieder geklärt.

München. Die Frage, ob ein eingeräumter Kredit unter allen Umständen eingehalten werden muß, ist in einem Urteil der Handelskammer des hiesigen Landgerichts verneint worden. Ein Handelshaus hatte einem Kunden in München Waren geliefert, und es war dem Abnehmer ein Ziel von sechs Monaten zugebilligt worden. Trotzdem verklagte das betreffende Handelshaus den Abnehmer, noch ehe die sechs Monate Ziel abgelaufen waren, auf Bezahlung des Fakturenbetrages. Der Kunde berief sich im Verhandlungstermine auf den ihm eingeräumten Kredit und behauptete, daß vor Ablauf der sechs Monate von ihm keine Zahlung begehrt werden könne. Das Handelshaus vertrat die Meinung, daß es zur Einhaltung der vereinbarten Kreditfrist um deswillen nicht verpflichtet sei, weil zu der Zeit, zu welcher der Kredit gewährt und das sechsmonatliche Ziel vereinbart wurde, der Lieferant in dem guten Glauben gewesen sei, daß sich der Beklagte in soliden geschäftlichen Verhältnissen befinde, während sich in den letzten Wochen gezeigt habe, daß dies nicht der Fall sei. Der Abnehmer sei in letzter Zeit sogar wegen Wechselforderungen verschiedentlich verklagt worden. Das Gericht trat diesen Aus-

Schuld und Sühne.

11] Roman von A. K. Green.

(Fortsetzung.)

„Sie sind schön," fuhr ich endlich fort, „zu schön für mich; aber ich liebe Sie, Sie sind auch stolz und würden den edelsten Schlössern der alten Welt zur Zierde gereichen. Aber diese sind fern und mein Haus ist nahe, das sich danach sehnt, Sie als seine Herrin zu empfangen. Sie sind zart und haben niemals Ihre Hände arbeiten oder Ihren Fuß auf rauhem Boden gehen gelehrt; aber Liebe versüßt die Arbeit, und Sie sollen unter meinem Dache so geehrt und geliebt werden, daß Sie bald die Freuden einer einfachen Häuslichkeit schätzen lernen."

Ihre Lippen kräuselten sich und ihre Hände lösten sich. Sie blickte auf ihre rosige Handfläche und dann auf mich.

„Ich werde niemals arbeiten," sagte sie.

„Mein Herz krampfte sich zusammen, aber ich konnte sie nicht aufgeben. Obgleich es Wahnsinn war, Glauben und Leben in die Hand einer solchen Frau zu geben, war ich doch zu wenig Mann — oder vielleicht zu viel — um einer Hoffnung den Rücken zu wenden, deren Erfüllung mir nichts als Pein zu bringen vermochte.

„Sie sollen nicht arbeiten," erklärte ich. Und ich meinte es so. Und wenn ich hätte sterben müssen, ihre Hände hätten in ihrem neuen Heim nur mit Rosen spielen dürfen.

„Sie begehren mich?" hauchte sie. Ich sand atemlos zwischen Furcht und Hoffnung.

„Mehr als ich nach dem Himmel begehre; oder vielmehr, Sie sind mein Himmel."

„So werden wir noch vor Honora verheiratet sein," flüsterte sie. Damit schwebte sie von meiner Seite, und ehe ich mich noch von der Wirkung eines so unerwarteten Versprechens, eines so unverhergesehenen Glückes erholt, war sie meinen Blicken entschwunden und nur der ihr eigene Wohlgeruch war zurückgeblieben, um mir zu sagen, daß nicht alles ein Traum und ich das anspruchsvollste lebende Wesen gewesen.

Und so endete die Stunde in Freude, welche in Verzweiflung begonnen und im Herzen, welches ich unabänderlichem Mißgeschick anheimgefallen glaubte, entsprang eine Hoffnung, welche mehrere Tage lang meinen Fuß beschwingte. Dann begann etwas mein Entzücken zu dämpfen, eine unbeschreibliche Furcht beschlich mich, und obgleich ich mit Liebe und Eifer an meinem Hause arbeitete, das ich für meine Frau auszuschmücken begonnen, fing ich an, mich zu fragen, ob sie wirklich nur die Kokette gespielt, indem sie Edwin Urquart zulächelte, und ob das Höhnische ihres Lachens, mit welchem sie meine Beschuldigung zurückgewiesen, nicht ein Bedauern gewesen war, das sie die Liebe nicht anzunehmen wagte, welche aufzugeben ihr zu schwer wurde. Die Erinnerung an das Glühen ihrer Augen, als sie den Kopf fortwandte, tauchte wieder vor mir auf, und ich sagte mir, wenn das Kokketterie sei, dann sei diese süßer als Liebe, und ich wollte sie bitten, auch mir gegenüber ihre Koketterie zu entfalten. Aber sie that das niemals; und obgleich sie ihn wieder, in meiner Gegenwart anlächelte, empfand ich doch, daß ihre Schönheit berückender, ihre Stimme bezaubernder war, als wenn wir durch Zufall oder meine Absicht allein waren. Um meine Zweifel zu stillen, hörte ich auf, sie zu beobachten, und begann mein Augenmerk auf ihn zu richten; und als ich fand, daß auch er sich nicht verriet, da wandte ich mich von den beiden Fräulein Dubleigh zu.

9.

Marah.

Großer Gott, weshalb hatte ich sie nicht vorher beobachtet? In ihrem veränderten Gesicht, in dem Schwinden ihrer zarten Formen sah ich, daß meine Befürchtungen keine eitlen waren, daß sie mindestens von ihr geteilt wurden; und von dieser meine Erwartung so weit überschreitenden Wahrnehmung erschreckt, wußte ich nicht, ob ich die bitteren Thränen, die in meine Augen stiegen, in Mitleid für sie oder in Zorn gegen mich vergießen sollte.

Wir saßen alle zusammen und ich hatte vollauf Gelegenheit, das traurige Lächeln zu beobachten, das hin und wieder Honoras Lippen umspielte, wenn Marah ein fröhlicheres Wort als gewöhnlich äußerte, oder wenn sie eine Minute lang ein jubelndes Lied in die Lüfte schmetterte, das so plötzlich abbrach, wie es begonnen hatte. Dann sah Fräulein Dudleigh viel öfter auf Marah, als auf Urquart, und sie schien sich zu fragen, worin der Zauber ihrer Kousine läge, die alle unterjochte, sogar sie selbst. Und wenn sie auf ihre heimliche Frage keine Antwort fand, dann schlug sie die Augen nieder, ein Seufzer zitterte über ihre Lippen, welcher von dem Manne an ihrer Seite ungehört, mein Ohr traf und noch lange in demselben nachklang, wenn ich mich schon längst von ihr und von der Sirene verabschiedet hatte, deren Lächeln absichtlich oder unabsichtlich dazu bestimmt schien, drei Leben zu vernichten.

Als eine Woche nach der anderen verging, ließ dieser Seufzer immer öfter die bleichen Lippen erbeben und endlich wurde die Veränderung Fräulein Dudleighs so auffallend, daß die Leute kaum mehr ein anderes Gesprächthema fanden und mit Wahrheit voraussagten, sie würde ihren Hochzeitstag nicht mehr erleben. Und dennoch nahmen die Vorbereitungen zu ihrer und meiner Hochzeit ihren Fortgang, und der für letztere festgesetzte Tag rückte immer näher.

Marah sah meine Unruhe und den Kummer ihrer Kousine, aber sie that nichts, um die eine zu beschwichtigen oder den anderen zu zerstreuen. Sie schien zu geschäftig; sie flickte einen herrlichen Brustlatz für sich und hatte dabei weder Augen noch Aufmerksamkeit für etwas anderes, nicht einmal für die blutenden Herzen in ihrer Umgebung. Sie lächelte — o ja — mich an, auch Honora — niemals ihn; aber sie konnte den treuen Augen ihrer Kousine nicht begegnen, noch gewährte sie mir eine Minute des Alleinseins mit ihr, in welcher ich meinen Befürchtungen Ausdruck verleihen oder sie bitten konnte, den Zauber zu brechen, dessen allseitige Wirkung so sichtbar war. Endlich war der Brustlatz fertig gestellt und als sie ihn aus der Hand

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218960923-15/fragment/page=0002

führungen bei, erkannte, daß eine Kreditfrist nicht eingehalten werden müsse, wenn sich nachträglich herausstelle, daß der Kreditnehmer sich in Verhältnissen befinde, welche eine Kreditgewährung nicht für angezeigt erscheinen lassen, und sprach die sofortige Fälligkeit der ganzen Forderung aus.

Aus der Woche.

„Blinder Eifer schadet nur!" Das lehrte das glücklicherweise glimpflich verlaufene Eisenbahnunglück in Löbau kurz vor der Abreise des Kaisers. Um dem Monarchen einige wenige Schritte zu ersparen, wird der kaiserl. Zug um eine Wagenlänge vorgerückt und dadurch kommt die eine Lokomotive auf die Kreuzung mit einem andern Geleise zu stehen, auf welchem ein anderer Zug daherbraust. Und letzterem wird auch unglücklicherweise das Wartezeichen zu geben vergessen! — Es hat sich bei dieser Gelegenheit auch wieder eine merkwürdige Mannigfaltigkeit in der Berichterstattung gezeigt. Nach der ersten Lesart war der Kaiser gerade beim Umkleiden in seinem Salonwagen, als der Zusammenstoß erfolgte. Nach Nr. 2 war der Kaiser im Begriff, in den Wagen einzusteigen. Nach Nr. 3 schritt er auf den Wagen zu. Nach Nr. 4 erfuhr der Kaiser erst später von dem Ereignis. Nun, die Hauptsache ist, daß weder der Kaiser selbst noch irgend eine andere Person bei diesem Unfall Schaden erlitten hat. — In der großen Politik ist alles verhältnismäßig ruhig. „Mit Hängen und Würgen" hält sich der Großsultan auf seinem Thron, worüber der „große alte Mann" in England so empört ist, daß er sich nochmals in das Getriebe der Politik stürzen will, um dem „Mörder auf dem Thron" durch die öffentliche Meinung beizukommen. — Einer Bande von Meuchelmördern, die dem Thron recht fern stehen, ist man in Frankreich und Belgien mächtig geworden, von der man anscheinend noch nicht genau weiß, ob es Fenier oder Anarchisten oder eine Mischung von beiden ist. Natürlich thun die Leute sehr harmlos und ihre amerikanischen Genossen schreien über die ihnen angethane Gewalt. Jedenfalls kann es für keinen Staat wegen der damit verbundenen Gefahr angenehm sein, den Zaren bei sich zu beherbergen, in dessen Herz stets Mörderhände den Dolch zu stoßen bereit sind. Die Franzosen zeigen sich ganz besonders besorgt und eine offiziöse Pariser Note erklärt, daß der Anschlag der verhafteten Anarchisten nicht dem Zaren, sondern England gegolten habe. Die Franzosen müssen den Zaren bei Stimmung erhalten und ihn vergessen machen, daß bereits sein Großvater im Jahre 1867 in Paris das Ziel des Attentäters Berezowski war. Der Mann, damals zu lebenslänglichem Gefängnis begnadigt, sitzt heute noch im Kerker. Weder die Regierung vom 4. September 1870, noch die Commune, noch endlich die republikanische Regierung haben ihn freigelassen, und bei den heutigen Beziehungen Frankreichs zu Rußland hat er überhaupt keine Aussicht mehr, je die Kerkermauern verlassen zu können, es sei denn „zwischen den vier Brettern und zwei Brettchen." Spaniens Lage ist unverändert, trotz der Siegesdepeschen aus Cuba und von den Philippinen. „Damit das Gelaufe nicht immer ist", will sich die Regierung wegen der Philippinen gleich einen unbegrenzten Kredit von den Kammern bewilligen lassen, und die Kammern werden wohl oder übel in den sauren Apfel beißen müssen. Nordamerika hat alle Hände voll mit den Anfang November stattfindenden Präsidentenwahlen zu thun, bei denen diesmal die Parole „Gold oder Silber" lautet. Wenn der Silberkönig Mackay nicht schon ein reicher Mann wäre, dann würde er es durch diese Wahlen werden; denn in den letzten Wochen ist das Zünglein der Wage merklich nach der Silberseite hinübergesunken. Indessen solche Wahlen bringen zuweilen Ueberraschungen und daher mag es vielleicht auch kommen, daß uns der Name Mac Kinley, den wir von der nach ihm benannten und berüchtigten Schutzzoll-Bill schon kennen, von neuem geläufig wird. Li-Hung-Tschang hat den letzten Teil seiner Reise um die Erde angetreten, indem er von der Westküste Nordamerikas in seine Heimat abgedampft ist. Zwar wird er noch in Japan anlegen, dort aber niemand empfangen; denn erstens ist er mit den Japanern noch immer böse wegen des siegreichen Krieges und zweitens weiß er von vornherein, daß in Yokohama eine chinesische Anleihe unmöglich ist. Auch in Europa soll man ihn überall mit Höflichkeiten abgespeist haben. — Von dem sonstigen Alltagskrimskram des Lebens ist in dieser Woche nichts Hervorragendes zu melden gewesen. Die Zeit der sauren Gurke ist vorüber, fünfbeinige Kälber und andere Monstrositäten erblicken in den nächsten neun Monaten nicht das Licht der Welt. Sie müssen damit bis zu den nächsten Hundstagen warten.

Drwd.

See-Zeremoniell.

In der „Schiffahrts-Korrespondenz" veröffentlicht B. Klinver unter dem Titel „Bord-Etikette und See-Zeremoniell" eine Plauderei, der die „Börsenzeitung" folgende Einzelheiten entnimmt: Die Gebräuche an Bord sind grundverschieden von den am Lande herrschenden, und wie der Seemann oft in Verlegenheit kommt, wenn ihn sein Kurs in den Salon führt, so ist nicht minder der glatteste Weltmann am Ende seines Könnens, wo es sich um das Bord-Zeremoniell handelt.

Schon beim Einschiffen können die gröbsten Mißgriffe unterlaufen. Die Gewohnheit, dem Höherstehenden überall den Vorantritt zu lassen, verleitet leicht dazu, dasselbe beim Besteigen des Bootes zu thun. Das ist ein grober Verstoß. Wer die höchste Rangstellung einnimmt, betritt nach seemännischem Gebrauch zu allerletzt das Boot, das sich dann sofort in Bewegung zu setzen hat. Beim Anlegen an das Schiff dagegen betritt selbstverständlich der Untergebene nach dem Vorgesetzten das Fallreep.

Wie am Lande allgemein die rechte Seite als die bevorzugte gilt, so auch an Bord, nur daß hier viel strenger darauf geachtet wird, die Steuerbordseite (die rechte Hälfte des Schiffes) stets für den Höchsten im Range zu reservieren. Jedoch nur, solange das Schiff in einem Hafen oder auf der Reede liegt, oder wenn das Fahrzeug platt vor dem Winde segelt. Sobald aber auf See der Wind von der einen oder andern Seite einkommt, verliert die Steuerbordseite ihre Vorzüge und man richtet sich nun nach der Windrichtung. Jetzt gehört die Luvseite (von wo der Wind herkommt) dem Vorgesetzten und die unter ihm Stehenden halten sich in Lee auf.

Die Mannschaft hat ihre Wohnung in der Regel im Vorderteil des Schiffes und außer in dienstlichen Obliegenheiten ist ihr der Aufenthalt auf dem Hinterdeck untersagt, wo nur Kapitän und Steuerleute zu hausen pflegen. Die Grenze der beiden Reiche bildet der Großmast, daher man in der Seemannssprache von jemand, der als Leichtmatrose, Junge oder Matrose Dienst verrichtet, zu sagen pflegt „er fährt vor dem Mast", während man diejenigen, die eine Amtswürde auf das Hinterdeck haben, die Achtergäste nennt. „Ehre, wem Ehre gebührt", ist der erste Grundsatz an Bord. Steht der Kapitän über dem Steuermann, und der Steuermann über dem Matrosen, so hat dieser wieder die Leichtmatrosen und Jungen unter sich und wacht eifersüchtig darüber, daß diese letzteren nicht die schuldige Achtung gegen ihn verletzen. Wenn beim Setzen eines Segels oder beim Brassen der Raaen an einem Tau gezogen, oder wie der Seemann sagt, „geholt" wird, so wäre es geradezu ein Verbrechen, wenn etwa der Junge sich vor den Leichtmatrosen, oder dieser sich vor den Matrosen stellen wollte. Beim Bemannen eines Bootes gehört der Sitz auf der hintersten Ducht dem ältesten Matrosen, und vorn im Bug hat sich der jüngste, oder je nachdem der Leichtmatrose oder Junge zu setzen.

In neuester Zeit sind durch die Einführung des Dampfes und das in der Folge unter die Besatzungen der Schiffe gebrachte neue Element, das Maschinenpersonal, die Standesunterschiede im Seemannsberuf mehr und mehr verwischt worden und damit sind viele von den alten, früher als unantastbar angesehenen Gebräuchen gefallen. Immerhin wird heute noch auf vielen Seglern an den alten überlieferten Regeln festgehalten. Nicht minder peinlich wie auf die Einhaltung dieser Vorschriften seitens der Besatzung einzelner Schiffe gehalten wurde, war man, und ist es zum Teil heute noch, in der Erweisung von Ehrenbezeugungen von Schiff zu Schiff. Das äußert sich namentlich im Schiffsgruß, der durch das Setzen der Nationalflagge und das Auf- und Niederholen (Dippen) derselben bethätigt wird. Es wird als eine Unhöflichkeit angesehen, wenn ein Schiff, das ein anderes überholt, also schneller läuft als dieses, beim Vorbeipassieren zuerst seine Flagge aufhißt. Wenn ein Schiff aus einem Hafen kommt und einem anderen, auf diesen nämlichen Hafen zusteuernden begegnet, so hat jenes seine Flagge zuerst zu zeigen. In ausländischen Häfen pflegen sich die Führer der Schiffe ein und derselben Nation gegenseitige Besuche abzustatten, und zwar hat nicht der Zuletztangekommene die Antrittsvisite zu machen, sondern derjenige, der schon länger am Platze ist. Viel Wert wird auch darauf gelegt, den Gruß mit der Flagge in derselben Weise zu erwidern, wie er geboten ist. Zeigt das eine Schiff außer seiner Nationalflagge auch noch diejenige der Reederei, die sogenannte Hausflagge, so ist es eine Anstandsregel, dasselbe zu thun.

Wie aber überall im Leben das Zeremoniell eingeschränkt wird, so auch auf der See. Man erweist noch gern Höflichkeiten, nur dürfen sie keine Zeit kosten und nicht viel Umstände erfordern, denn „Zeit ist Geld", auf See noch mehr als am Lande.

Gegen das Korsett

ist im Namen der Gesundheitspflege, der Schönheitslehre u. s. w. immerfort geeifert worden — mit wenig Erfolg; selbst stehentliches Bitten hat die eigensinnige Hälfte der Menschheit nicht zum Verzicht auf ein Kleidungsstück vermocht, das den Körper zusammenpreßt und eine unschöne Einschnürung verursacht, deren sich als einer Verkrüppelung eine Venus von Milo mit ihren 80 Zentimetern Taillenweite bis ins innerste geschämt hätte. Dieser jahrelange vergebliche Kampf hat nun jüngst in Kalifornien mit einem Schlage eine günstige Wendung genommen. Und das kam so. Als eines Tages Professor Meads an der höheren Töchterschule zu Oakland sich bestrebte, seinen Schülerinnen die Besonderheiten des Ohmschen und Ampèreschen Gesetzes an Versuchen klar zu machen, geschah das Wunder, daß, so oft eines der jungen Mädchen sich den Instrumenten näherte, die Nadeln der Galvanometer die zügellosesste Tarantella tanzten und sich auf die unwahrscheinlichsten Teilstriche einstellten. Obwohl die Einwirkung auf die Magnete so außerordentlich deutlich war, ließ sich Prof. Meads leider von der allgemeinen Bewunderung und Verehrung, welche die ganze junge Männerwelt plötzlich für magnetische Damen empfand, nicht hinreißen; er hatte so wenig Achtung vor der Schönheit der jungen Kalifornierinnen, daß er sich vermaß, öffentlich zu behaupten, die jungen Damen Kaliforniens trügen Korsetts mit Eisenstangen von solcher Stärke, daß sie ihm seine Instrumente verdürben. Die Entrüstung über diese Behauptung war ungeheuer; die Ausdrücke waren nicht gelind, welche auf den armen Professor herniederprasselten. Trotz des Geschreis ging er aber den Dingen auf den Grund. Die Sache war schwierig; aber um seinen wissenschaftlichen Ruf zu retten, schien Mead hier auch das Ungewöhnliche zulässig. In Gegenwart würdiger, alter Damen und der Lehrerinnen der Schule wurde seine Behauptung bestätigt. Jetzt legte sich die Leitung der Schule ins Mittel: das Tragen von Korsetts mit Eisenstangen wurde im Interesse des Unterrichts verboten. Aber die Instrumente Meads ließen sich nicht täuschen; sie gerieten ständig in Unruhe, wenn eine junge Dame in ihre Nähe kam. Die Schulleitung erwog bereits eine Verschärfung des Verbotes dahin, daß jedes junge Mädchen, das fürderhin noch einen „moralischen Einfluß" auf die Instrumente ausübte, von der Schule verwiesen werden sollte, als der Professor der Aesthetik die leidige Angelegenheit zu allseitiger Zufriedenheit aus der Welt schaffte. Nur ganz beiläufig ließ er in seinem Vortrag die Bemerkung einfließen, daß die jungen Damen im Osten Amerikas viel besser gewachsen seien, als die Kalifornierinnen; im Osten trage kein Mädchen ein Korsett und deshalb gäbe es dort noch „idealschöne" Mädchengestalten. Von dem Tage an wurden die Instrumente Meads nie wieder beunruhigt.

Gemeinnütziges.

Die Aufbewahrung des Obstes ist besonders in obstreichen Jahren bei feineren Wintersorten sehr lohnend. Die hauptsächlichsten Räumlichkeiten zu diesem Zweck sind Keller und kühle Kammern. Diese müssen vor dem Einbringen des Obstes gründlich gereinigt werden. Das noch etwa vorhandene alte Stroh ist zu beseitigen. Keller, die zur Aufbewahrung von Obst benutzt werden, sind noch außerdem auszuschwefeln und einige Tage geschlossen zu halten, um die Pilzsporen, die das Faulen des Obstes befördern, zu töten. Auch das Tünchen der Wände ist zu empfehlen. Hierauf die Aufbewahrungsräume noch mehrere Tage durch Oeffnen der Fenster, Kellerlöcher u. s. w. auszulüften.

Praktischer Kitt für Fußböden, welche die Natur, also die Farbe des Tannenholzes, behalten soll. Dieser Kitt bietet den Vorteil, daß man ihm jede gewünschte Farbe geben kann und zwar durch Zumischen von etwas Ocker und dergleichen. Die Bestandteile des Kittes sind: guter gebrannter Gips, vermischt mit dem in allen Bierbrauereien zu erhaltenden und dort abfließenden Gerstenwasser oder der Gerstenweiche. Damit wird der Gips zu einem Brei angerührt, wenn nötig, etwas Farbe zugesetzt, so mit einem stumpfen Messer oder einem Holzspan fest in die Fuge eingedrückt und gleichgeschnitten. Er trocknet sofort, woraus hervorgeht, daß die Kittmasse nicht in allzu großer Menge hergerichtet werde, wodurch dann ein Verderben vermieden wird. Die Ausführung des Kittes geschieht am sichersten und besten bei Abschluß der äußeren Luft, wodurch ein allzu rasches Trocknen vermieden wird.

Buntes Allerlei.

Neue Durchdringungsstrahlen soll nach dem „Bremer General-Anzeiger" Herr F. Dorrmann, zur Zeit in Syke bei Bremen, entdeckt haben, welche es ermöglichen, durch dicke (zweiundzwanzig Zentimeter starke) Eisenplatten zu photographieren. Es sind bereits über fünfzig Aufnahmen gemacht. Professor Slaby-Berlin soll sich sehr für die Entdeckung interessieren.

472 Herbergen zur Heimat mit etwa 16 000 Betten gibt es gegenwärtig in Deutschland. Die erste derselben wurde im Jahre 1864 in Bonn gegründet. Nächst dem Königreich Sachsen mit 56 hat die Provinz Brandenburg die meisten Herbergen zur Heimat, nämlich 54, von denen 4 auf Berlin, 28 auf den Bezirk Potsdam, 22 auf den Bezirk Frankfurt a. O. entfallen. Im Jahre 1895 sind in den 472 Herbergen etwa 3 700 000 Nachtquartiere gewährt worden, so daß also im Durchschnitt täglich mehr als 10 000 Wanderer in den Herbergen Aufnahme gefunden haben.

Ein lustiges Geschichtchen, welches die Fahrgeschwindigkeit auf der kürzlich eröffneten Lokalbahn Baireuth-Warmensteinach trefflich illustriert, wird in Baireuth erzählt: Neulich stieg in der Station Unterstleinach ein Passagier ein, der erst, als sich der Zug in Bewegung setzte, bemerkte, daß er vergessen hatte, sein Hündchen mit ins Koupee zu nehmen. Da dieses einen Fuß stark lädiert hatte, so blieb ihm nichts anderes übrig, als auf drei Beinen dem Zug zu folgen. Zum Gaudium der Mitreisenden kam es nicht nur ganz bequem mit fort, sondern gewann bald auch noch einen hübschen Vorsprung. Als der Zug in Görschnitz anlangte, stand der halbinvalide „Spitz" bereits da und begrüßte freudig bellend die Ankunft seines Herrn.

Ein sich unschuldig Fühlender. Student: „Sie, Geldbriefträger, hab' ich Sie denn jemals beleidigt, weil Sie so selten zu mir kommen?"

Auch ein Gewinn. Michel: „Hast du jemals in der Lotterie gewonnen?" — Hans: „Jawohl! Ich spielte fünfmal und habe die Ueberzeugung gewonnen, daß ich ein Dummkopf war."

---

legte, warf ich mich zu ihren Füßen nieder. Ich blickte hinauf in ihre Augen und flüsterte:

„Dies ist das letzte, was zwischen uns gestanden haben soll. Jetzt bist du mein, und als Zeichen deiner Wahrhaftigkeit folge mir in das Gewächshaus, denn ich habe dir Worte zu sagen, welche keinen Aufschub dulden.

„Du bist grausam," entgegnete sie, „du bist tyrannisch. Es ist jetzt eine Zeit der Auferhebung und auch ich lehne mich auf gegen dich."

Zum äußersten getrieben, denn ihre Blicke ruhten nicht auf mir, sondern auf ihm, sprang ich auf, und ohne etwas anderes zu berücksichtigen, als meinen Entschluß, dieser Unsicherheit ein Ziel zu setzen, hob ich sie auf und trug sie in ein anderes Zimmer, in welchem ich ohne die demütigende Nähe Edwin Urquarts mit ihr sprechen konnte.

Meine Kühnheit schien sie zu erschrecken, denn sie blieb, ohne sich zu rühren, auf der Stelle stehen, an welcher ich sie niedergelassen. Sie zitterte nur leicht, als ich sie ansah und dann rief:

„Willst du etwa dein Gelübde brechen? Meintest du das mit deinen Worten?"

Sie nahm eine Rose von ihrer Brust und zerpflückte sie in Atome.

„O, weshalb sind es nicht goldene?" sprach sie. „Ich bin elend, weil wir arm sein müssen; weil — weil ich in einer Equipage fahren möchte; weil ich Juwelen tragen, einem Dutzend Dienstboten befehlen und den Stolz der Frauen in den Stand treten will, welche häßlicher sind, als ich. Dein bescheidenes Haus ist mir verhaßt, wie ich deine alltäglichen Wege und die armselige Stellung hasse, welche allein du mir bieten kannst. Und wärst du schön wie Adonis, so würde das keinen Unterschied machen. Ich bin geboren, Wein zu trinken und nicht Wasser, und niemals werde ich es dir vergessen, daß du mich gezwungen hast, deinen Glasbecher in meine Hand zu nehmen, während wenn ich gewartet —"

Sie hielt keuchend inne. Ich faßte meine ganze Eifersucht mit in die Worte:

„Edwin Urquart besitzt nicht einmal einen Glasbecher, dir zu bieten. Er ist ärmer als ich, und wird es bleiben, bis er Fräulein Dubleigh geheiratet hat.

„Weiß ich das nicht?" platzte sie heraus. „Meinst du, wenn es anders gewesen wäre —"

Sie hatte die Barmherzigkeit oder die Klugheit, inne zu halten. Jetzt bedaure ich es. Ich bedaure, daß sie nicht weiter sprach und mir ihre Seele in diesem einen Gefühlsausbruch offenbarte. So aber zitterte ich zwar vor Eifersucht und Leidenschaft, aber ich stieß sie nicht von mir.

„So erkennst du an —" rief ich.

„Ich erkenne nichts an. Ich liebe keinen," versicherte sie, „keinen. Das, wonach meine Seele Verlangen trägt, ist etwas anderes, und das kann mir weder der eine, noch der andere von euch geben."

Da faßte ich einen großen Entschluß. Ich wollte ihr geben, wonach sie verlangte. Ueberzeugt von ihrem begehrlichen Charakter, überzeugt von ihrer Herzlosigkeit und meiner Thorheit, wenn ich glaubte, daß sie je für meine Leidenschaft Verständnis haben würde, lag ich doch in diesem Augenblick so in ihren Banden, daß ich ihr hätte Königreiche zu Füßen geworfen, hätte ich solche nur besessen. Erröten ergriff ich ihre Hand.

„Du weißt nicht, wessen ein Mann, der liebt, fähig ist," rief ich. „Verraue mir. Gib mir dich selbst, wie du versprochen hast, und früher oder später werde ich dir geben, was du forderst. Ich bin weder ein schwacher, noch ein unfähiger Mann. Die Politik eröffnet einem ehrgeizigen Charakter ein weites Feld, und wenn der Krieg ausbricht, wie wir es alle erwarten und erhoffen, so wirst du mich, wenn ich dich als mein Weib und meine Inspiration zur Seite habe, bald allen voranleuchten sehen."

Der Spott in ihren Augen verminderte sich nicht. „O, ihr Männer!" rief sie. „Ihr glaubt, uns mit einem Versprechen alles zu geben. Ein Krieg! Womit ist ein Krieg gleichbedeutend? Mit verwüsteten Heimstätten, verlorenen Vermögen, Untergang, Vernichtung und Trostlosigkeit an allen Enden. Ist Gold, Ehre und Wohlleben zu gewinnen? Es wird ein Kampf sein, den die Menschen mit nackten Füßen und leeren Magen für das Privilegium kämpfen werden, sich frei zu nennen. Mit einem solchen Kriege hege ich keine Sympathie; er raubt uns das, was wir haben, ohne uns für die Zukunft etwas zu bringen. Könnte ich, wie ich wollte, so ergriffe ich den Arm des ersten besten nach England zurückkehrenden Offiziers und bliebe dort. Ich hasse dieses neue, unruhige, demokratische Land. Ich will leben, wo ich über den Nacken des gemeinen Volkes hinwegreiten kann."

Eine Aristokratin! Wieder ein Abgrund zwischen uns. Voll starren Entsetzens sah ich sie an; aber ach, dieses Entsetzen war zu sehr mit Bewunderung gemischt. Sie war eine so herrliche Verkörperung des Stolzes. Ihre eigentümliche Schönheit — deren Quelle ich bis auf den heutigen Tag nicht zu ergründen vermag — lieh ihr so bereitwillig den Ausdruck von Zorn und Verachtung, daß ich meine Augen vor dem Bestrickenden ihrer Blicke, vor dem peinigenden Zauber, welchen die Linien ihrer Lippen ausübten, nicht verschließen konnte. Ja, sie war eine Königin — aber die Königin irgend eines fremdartigen Stammes in einem fernen orientalischen Lande, wo Recht und Unrecht nur leere Worte waren und der einzige Zweck der Schönheit in dem Genusse, ohne Rücksicht auf Gott und die Menschen bestand. Das sah ich alles, das fühlte ich alles, und dennoch zögerte ich. In drei Tagen sollte sie mein Weib sein, und das Berauschende dieser Aussicht wogte in meinem Hirn und meinem Blute.

„Du würdest halten, was du versprochen," lauteten ihre nächsten Worte. „Wenn du es hättest, würdest du mir geben, was ich von dir verlangte. Aber ich kann nicht darauf warten, bis du es erworben; ich will es jetzt besitzen. Weißt du, was ich thun könnte, um der Reichtum zu gewinnen, für welchen ich geboren? Ich würde mein Leben wagen; ich würde über glühende Eisen gehen; ich würde —"

Sie hielt inne und ich sah, wie die Adern auf ihrer Stirn und an ihren Schläfen schwollen. Sie dachte — dachte tief nach.

ee 11 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218960923-15/fragment/page=0003

Vermischtes.

Nebra, 21. September. Am heutigen Tage im Laufe des Nachmittags wurde hierselbst ein Individium bemerkt, welches sich als Oekonomieverwalter ausgab, unter dem Vorwande, gegenwärtig als solcher stellungslos zu sein und grunddessen um Unterstützungen ansprach. Der hiesige Bezirksgendarm hatte demnächst in Erfahrung gebracht, nachdem derselbe Kenntnis von der vorerwähnten Sache erhalten, daß sich der Beschuldigte in der Richtung nach Wendelstein entfernt hatte. Der hiesige Gendarm fand denselben unter einem Weidenstrauch schlafend in der Steinklebe bei Kl.-Wangen an und wurde derselbe verhaftet. Auf dem Wege nach hier versuchte der Verhaftete am hiesigen Polizei-Gebäude zu entfliehen, wurde aber später wieder dingfest gemacht und dem hiesigen Amtsgericht überliefert. Der Verhaftete führte Papiere auf verschiedene Namen lautend bei sich. Der richtige Name desselben ist so viel als uns bekannt noch nicht festgestellt. Er gab sich als Verwalter, Schuhmacher, Arbeiter 2c. aus und will Richard Herzog heißen, gebürtig aus Wallichen, (Weimar). Wir werden später nach Feststellung dieses Individiums näheres mitteilen.

Zu dem Kreistage am 14. d. Mts. waren 25 Mitglieder erschienen. Betreffs der Prämierung des Ausbaues der Straße Laucha-Plößnitz-Burkersroda und des im Gemeindebezirke Roßleben belegenen Teiles der Straße Roßleben-Ziegelroda in Höhe von 1/2 der Anschlagssummen wurde vorbehaltlich der Festsetzung der letzteren durch die noch im Gange befindliche Revision anerkannt, daß die reglementsmäßigen Voraussetzungen erfüllt seien. Für den Ausbau der Straße Balgstädt-Größnitz-Städten wurde die Kreisprämie nachträglich um 8208 Mk. erhöht. Die Aufnahme der Wege von Oberwünsch nach Schafstedt und von Schmirma nach St. Ulrich in das Wegenetz wurde abgelehnt. Ferner wurde die Einführung einer Kreis-Hundesteuer beschlossen und die vom Kreisausschuß vorgelegte bezügliche Steuerordnung im wesentlichen angenommen. Die Steuer beträgt pro Hund jährlich 3 Mk.

Niederichstedt, 21. September. Freitag Abend wurde der Arbeiter Rippath in seiner Scheune erhängt aufgefunden.

Die Querfurter Kreissparkasse giebt für 1897 nur 3 pCt. Zinsen.

Querfurt, 21. September. Heute Morgen nach 5 Uhr brach im Erdgeschoß des Hospitalgebäudes an der Merseburger Chaussee hierselbst Feuer aus. Leider ist dabei ein Menschenleben zu beklagen. Zwei Feuerwehrleute, welche die verschlossene Stubenthür, welche nach der Stube führte, wo es brannte, einschlugen, fanden den Bewohner derselben, den 72jährigen Büchsenmacher Christian Engelmann tot und in ziemlich stark angekohltem Zustande vor. Der Tod des Bedauernswerten ist jedenfalls infolge Erstickung eingetreten. Rasches Eingreifen verhinderte weitere Ausdehnung des Brandes, so daß außer dem Mobiliar und der ausgebrannten Stube weiterer Brandschaden nicht entstanden sein dürfte. — In dem Roßschlächter Peßlerschen Hause entstand heute Vormittag nach 8 Uhr wieder Feuer.

Naumburg. Das am Montag begonnene Schwurgericht wird voraussichtlich folgende Anklagen verhandeln: 21. September Fleischermeister Sträßner aus Kretzschau (Totschlagsversuch); 22. Steinhauer H. Kretzschmar aus Nebra (Urkundenfälschung und Betrug); 23. Arbeiter Schwarzberg aus Greußen Artist Schulz aus Erfurt und Tischler Schang aus Celle (Straßenraub); Knecht Butterling aus Barnstädt (Notzucht); 24. Schmiedemeister Ulrich aus Rößuln (Amtsverbrechen, Urkundenfälschung, Betrug, Unterschlagung, Pfandbruch 2c.); 25. Knecht Meinhardt aus Geußnitz (Meineid); 26. Arbeiter Jentsch aus Obhausen-P. (Meineid); 28. Bergarbeiter Elsner aus Taucha (Münzverbrechen); 29. Arbeiter G. Kreitmeyer und Frau geb. Federwisch aus Freyburg (Meineid); 30. Arbeiter Emmerich aus Bennstedt (Notzuchtversuch); 1. Oktober Arbeiter Rich. Barthel von hier (schwere Urkundenfälschung); Stadtkassenbuchhalter Würfel aus Weißenfels (Amtsverbrechen); 2. Magd Sebald aus Altenroda (Kindesmord).

Naumburg, 19. September. [Marktbericht.] Butter 2,40—2,60, Eier 3,60—3,80, Gänse 4—5,50, Enten 1,75—2,50, Rebhühner, Kaninchen 0,85—1, Fasanen 2,50—3, Schweine 8—14, Kartoffeln 2,25—2,75, 1 Korb Aepfel, Birnen 3—5, 1 Korb Pflaumen 2,50—3, 1 Mdl. Pfirsichen 1—1,50, 1 Korb Pfeffergurken 1,50—2, 1 Schock Senfgurkenschalen 2—2,50 Mark, 1 Schck. Salzgurken 60—80, Krüppelgurken 25—30, 1 Mdl. Sellerie 75 bis 100, Tomaten 30—50, Kohlrabi 40—60, Salat, Börsch 60—75, 1 Korb Möhren 80—120, Hähnchen 60—80, Tauben 70—85 Pfg.

Magdeburg, 20. September. Am 6. 7. und 8. Oktober feiert der Lehrerverband der Provinz Sachsen, welcher Pfingsten 1871 in Halle a. S. gegründet wurde, in unseren Mauern das Fest seines 25jährige Bestehens. Aus bescheidenen Anfängen ist derselbe bis zu der stattlichen Zahl von mehr als 5100 Mitgliedern gewachsen und nimmt mit derselben die zweite Stelle unter allen Provinzialverbänden Preußens ein. Die General-Versammlung, mit welcher die Feier verbunden werden soll, verspricht eine wohlgelungene zu werden. Auf der Tagesordnung stehen zunächst fünf Vorträge, deren Themen sowohl als Referenten die Bürgschaft tüchtiger Leistungen geben, nämlich: 1) Rückblick auf das 25jährige Bestehen des Verbandes (Lehrer A. Schröder-Magdeburg). 2) Pestalozzis Erbe (Schulrat Polack-Worbis). 3) Ist zur erfolgreichen Leitung einer Volksschule die Ablegung einer Mittelschullehrer-Prüfung vor dem Rektorexamen notwendig oder nicht? (Rektor Reißmann-Magdeburg). 4) Die neueren Reformbestrebungen auf dem Gebiete des naturwissenschaftlichen Unterichts (Rektor Dr. Schmeil-Magdeburg). 5) Sprachübung und Sprachlehrer in der Volksschule (Rektor Wilke Quedlinburg). Außerdem soll den Festteilnehmern eine vom Verbandsvorstande verfaßte Festschrift, die Geschichte des Vereins in den ersten 25 Jahren seines Bestehens, eingehändigt werden. Mit der Versammlung ist eine Lehrmittel-Ausstellung verbunden. Neben den Hauptversammlungen finden noch einige Nebenversammlungen statt. Außer dem üblichen Festessen ist ein Festkommers in Aussicht genommen.

Neubestellungen auf den „Nebraer Anzeiger" für das IV. Quartal 1896 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung von der Expedition 90 Pfg., durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,05 Mk. gegen Vorausbezahlung und Aushändigung der Quittung, durch die Post bezogen 1,05 Mk., durch die Briefträger ins Haus 1,30 Mark incl. Bestellgeld.

Bekanntmachungen.

Das

Bürgerliche Gesetzbuch

umsonst

erhält Derjenige, welcher

vom 1. October d. J. ab

auf die

„Hallesche Zeitung" abonnirt!

(Postzeitungsliste Bestell-Nummer 2943.)

Die

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Prov. Sachsen

erscheint **jeden** Wochentag **zweimal** und bietet außer dem interessantesten Lesestoff

aus Stadt und Land

folgende werthvolle Beiblätter **umsonst:**

Illustr. Unterhaltungsblatt,

Amtlich. Bekanntmachungen f. d. Saalkreis (Amtliches Organ des Königl. Landrathsamtes),

Amtlich. Bekanntmachungen der Landwirthschaftskammer für die Provinz Sachsen,

Hallescher Courier (tägliche Feuilleton-Beilage der „Hallescheu Zeitung"),

Landwirthschaftl. Mittheilungen (Redaktion: Landes-Oekonomie-Rath von Mendel-Steinfels),

Das Bürgerliche Gesetzbuch.

Alle diese Blätter zusammen nur M. 3 bei der nächsten Postanstalt!

Als es im vorigen Jahre galt, der Helden der Jahre 1870/71 zu gedenken, da war es die **„Hallesche Zeitung"**, welche ihrer Ehrenpflicht in umfassendster Weise in dem Werke **„Aus großen Tagen"** nachkam; heute bietet die **„Hallesche Zeitung"** ihren Lesern ein Friedenswerk, das berufen ist, die vor einem Vierteljahrhundert blutig errungene Einheit des deutschen Volkes zu krönen: **Das Bürgerliche Gesetzbuch.** Dieses Werk ist die Errungenschaft des Friedens, der Einigkeit der deutschen Stämme, das **Bürgerliche Gesetzbuch** ist der Baum, unter dessen schützendem Dache die Völker Deutschlands die Früchte jener großen Tage genießen werden.

Um nun das **Bürgerliche Gesetzbuch** zum Geneingut aller unserer Leser zu machen, veröffentlichen wir

Das Bürgerliche Gesetzbuch

als

Gratisbeilage der Halleschen Zeitung

vom 1. October d. J. ab.

Es wird auf diese Weise jeder einzelne Leser der **„Halleschen Zeitung"** **umsonst** in den Besitz eines Werkes gelangen, welches ihm zur Kenntniß und Nachachtung seiner Bürgerpflichten als Reichsangehöriger unentbehrlich ist.

Verlag der „Halleschen Zeitung", Halle a. S.

Landeszeitung f. d. Prov. Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Postzeitungsliste Bestell-Nummer 2943.

Nur Mark 3 pro Quartal.

Probenummern umsonst und portofrei.

Turn-Verein.

Sonntag, den 27. Septbr. findet unser diesjähriges

Abturnen,

verbunden mit **CONCERT** im **Schützenhause** statt. Abends **Ball.** Reigenaufführung von 16 Damen und 16 Herren.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert und Turnen im Saale statt.

Der Vorstand.

Magenbeschwerden.

Meinen daran leidenden Mitmenschen gebe ich gern **unentgeltlich** Rath und Auskunft, wie ich davon befreit und gesund geworden bin.

F. Koch, Königl. pens. Förster, **Pömbsen,** Post Nieheim (Westfalen).

Turn-Verein. **Morgen Mittwoch Abend** Uebungsstunde. Damen 8 Uhr, Turner 1/2 9 Uhr.

Wer ein reichhaltiges gut unterrichtetes Morgenblatt lesen will, der abonniere auf die

Leipziger Neuesten Nachrichten

mit dem volkswirthschaftlichen Theile und der Gratis-Beilage:

Blätter für Belehrung und Unterhaltung (Montagsbeilage).

Abonnementspreis vierteljährlich Mk. 1,95 excl. 40 Pfg. Postzustellungsgebühr.

Postzeitungskatalog Nr. 4149.

Die Leipziger Neuesten Nachrichten sind mit über 36,500 Abonnenten, seit 1. Januar 1895 ein Zuwachs von 9500 Abonnenten, die in Leipzig verbreitetste Zeitung und werden wegen ihrer gut orientirenden Leitartikel und wegen ihres reichhaltigen politischen Theiles (Mitarbeiter an allen größeren Plätzen Deutschlands und des Auslandes) in ganz Deutschland gern gelesen.

Zahlreiche eigene Depeschen, sorgfältig ausgewählte Romane und Feuilletons, gute Theater- und Musik-Kritiken, täglicher Coursezettel der Leipziger und Berliner Börse mit den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete des Handels und der Industrie, vollständige Gewinnliste der Königl. Sächs. Landeslotterie machen die Leipziger Neuesten Nachrichten lesenswerth für Jedermann.

Für **Insertionen** aller Art sind die Leipziger Neuesten Nachrichten, welche mit

36,500 Abonnenten

die in Leipzig verbreitetste Zeitung

sind als wirksamstes Insertionsorgan zu empfehlen.

Probenummern und Kostenanschläge für Inserate stehen durch die Expedition, Leipzig, Petersteinweg 19, gratis und franco zur Verfügung.

Geflügel-Börse. Wochenblatt für Züchter u. Liebhaber von Geflügel, Hunden u. Kaninchen.

Die **„Geflügel-Börse"** vermittelt als das **angesehenste** und **verbreitetste** Fachblatt durch Anzeigen auf das sicherste

Kauf und Angebot von Thieren aller Art,

enthält gemeinverständliche Abhandlungen über

alle Zweige des Thiersports

Lebensweise, Züchtung und Pflege des Geflügels, Sing-, Ziervögel und Kaninchen, Brieftauben-, Hunde- und Jagdsport.

Neben diesen anregenden Fachartikeln bringt die **„Geflügel-Börse"** zahlreiche **„Kleine Mittheilungen"** über bemerkenswerthe Vorgänge in den einschlagenden Gebieten, aus dem Vereinsleben, Ausstellungsberichte 2c., enthält in einem **„Sprechsaal"** unentgeltliche Auskunft über alle Fragen der Züchtung und Pflege und bietet ihren Abonnenten Gelegenheit zur Einholung von **„Krankheits- und Sektionsberichten"** bei der Kgl. Veterinärklinik der Universität Leipzig

Abonnementspreis vierteljährl. 75 Pf.

Erscheint Dienstags u. Freitags.

Sämmtl. Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Insertionspreis: 4gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf.

Probenummern gratis u. franko.

Expedition der Geflügel-Börse (R. Freese) Leipzig.

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218960923-15/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 90 Pf. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,05 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,30 Mk.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 77. Nebra, Mittwoch, 23. September 1896. 9. Jahrgang.

Englands Politik

war nie besonders vertrauenerweckend. Phrasen über Menschlichkeit und Kulturfortschritt haben gar zu oft den englischen Eigennutz verdecken müssen. Man wird deshalb auch nicht so ohne weiteres glauben dürfen, daß England aus purem Mitleid mit den christlichen Armeniern dem Großsultan zu Leibe gehen will; erstens sind die Armenier in ihrer Gesamtheit die besten Brüder eben auch nicht; anderseits aber kommt für die Engländer allein die Frage in Betracht, wieviel für sie selber abfallen würde, wenn sie ernstlich, d. h. mit den Waffen in der Hand, zu Gunsten der Armenier einschreiten würden.

Eine kurze Zeitlang schien es, als ob ein solches Einschreiten für England ein „gutes Geschäft" sein würde. Die Entrüstung über die armenischen Greuel war so allgemein, daß selbst der junge Zar von seiner Regierung ein festes Auftreten gegenüber der Pforte forderte. Die Einmütigkeit der Mächte in der kretischen und armenischen Frage konnte England ebenfalls in seinem Nutzen ausbeuten und die öffentliche Meinung Europas wäre einem bewaffneten Einschreiten gegen die Türkenmißwirtschaft nicht ungünstig gewesen. Indessen darüber waren auch alle Mächte einig, daß ihre Haltung gegenüber der Pforte keiner einzelnen Macht Sondervorteile verschaffen und das „Gleichgewicht" im Mittelmeer ins Schwanken bringen dürfe.

In England wurde die öffentliche Meinung noch besonders mobilisiert. Zur Zeit der Anwesenheit des Zaren auf englischem Boden sollten Massenversammlungen zu Gunsten der Armenier stattfinden. Selbst der „große alte Mann" Gladstone beabsichtigte seine wohlverdiente Altersruhe zu unterbrechen und nochmals öffentlich als Redner gegen den Großsultan aufzutreten, den er erst vor kurzem in einem offenen Briefe als „Mörder" bezeichnet hatte.

Die englische Regierung muß indessen selber eingesehen haben, daß solche Volksdemonstrationen nicht angebracht seien. Der Sohn des Premierministers hat ein Schreiben an die „Byron-Gesellschaft" gerichtet (die den Entrüstungssturm in Szene setzen wollte) worin er sagt: „Jeder Engländer muß die edelmütige Entrüstung wegen der unter der schändlichen Regierung des Sultans verübten Greuelthaten teilen. Nur steht zu wünschen, daß diese Entrüstung sich nicht auf unser Land beschränken wird. Unglücklicherweise scheint es, daß wir die Armenier gefährlich irre führen werden, wenn wir in ihnen den Glauben erwecken, daß England allein sie retten kann. Beklagenswert, wie es ist, bleibt es doch eine Thatsache, daß keine Hoffnung für sie besteht, bis die Stimmung im Auslande der hiesigen wenigstens nahe kommt."

Ferner läßt die englische Regierung durch folgende Note abwiegeln, die das „Reuterische Bureau" bringt und die zeigt, daß das britische Lämmchen, unschuldig und rein, wie es einmal ist, kein Wässerchen trüben kann: „Die Anschuldigungen der festländischen Presse, die England alle möglichen selbstsüchtigen und hinterlistigen Pläne im Orient unterschieben, haben in den amtlichen Kreisen in London nur Erstaunen hervorgerufen; die englische Regierung thut weder etwas, noch beabsichtigt sie, etwas zu thun, das auch nur die geringste Begründung für die Anschuldigungen der ausländischen Presse abgeben könnte. Wenn diese Anschuldigungen durch die Ausdrücke des Unwillens der englischen Presse gegen die Türken seit den letzten Metzeleien verursacht sein sollten, so genügt es wohl, daran zu erinnern, daß die Regierung nicht die Verantwortlichkeit übernehmen kann für das durchaus natürliche Gefühl des Abscheus, welches Grausamkeiten, wie die in Konstantinopel verübten, der öffentlichen Meinung der ganzen zivilisierten Menschheit einflößen müssen. Indessen hat die englische Politik in dieser Angelegenheit keinen Wechsel erfahren, sondern handelt wie bisher in vollkommener Uebereinstimmung mit den anderen Mächten. Currie (der englische Botschafter in Konstantinopel) hat fast täglich Unterredungen mit den anderen Botschaftern. Nichtsdestoweniger ist es augenscheinlich, daß die öffentliche Meinung in England durch die schrecklichen Ereignisse in Konstantinopel so lebhaft erregt war, daß die Regierung niemals eine Unterstützung finden würde, wenn sie abermals für die türkische Regierung einträte. Wenn die Mächte keine Mittel finden, gemeinsame Maßregeln zu ergreifen, um den Metzeleien ein Ende zu machen, die beständig durch die schlechte türkische Verwaltung hervorgerufen werden, so bleibt als einzige Verhaltungslinie für die englische Regierung nur übrig, sich abseits zu halten und zu hoffen, daß die Lage eine Besserung erfahren werde."

Kurzweg: England sieht ein, daß die übrigen Mächte wachsam sind und daß die türkischen Trauben zu hoch hängen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser ist am Montag zur Hirschjagd nach Rominten gefahren. Vertreter ostpreußischer Landwirte gedenken in Rominten eine Audienz beim Kaiser wegen des masurischen Schiffahrtskanals nachzusuchen.

* Die Stadtverordneten von Darmstadt bewilligten in nichtöffentlicher Sitzung auf Antrag des Oberbürgermeisters einstimmig einen sehr beträchtlichen Kredit für die aus Anlaß der bevorstehenden Ankunft des Kaisers und der Kaiserin von Rußland geplanten Veranstaltungen.

* Ueber den Untergang des Kanonenboots „Iltis" ist ein weiterer Bericht des Kommandos der Kreuzerdivision, Chef Konteradmiral Tirpitz, eingegangen, der im „Reichsanz." veröffentlicht wird. Wesentlich Neues enthält der Bericht nicht.

* Zur Einberufung des preußischen Landtags weist die „Nordd. Allg. Ztg." gegenüber den Nachrichten, daß die Einberufung für den Anfang Januar in Aussicht genommen sei, darauf hin, daß Beschlüsse über den Termin des Zusammentretens des Landtags noch nicht gefaßt sind.

* Aus der vom statistischen Amte in Berlin kürzlich veröffentlichten Uebersicht über die Verhältnisse und Ergebnisse der preußischen Sparkassen im Jahre 1894/95 ergibt sich, daß 1483 solcher Anstalten vorhanden sind. Davon waren 620 städtisch, 172 Landgemeinde-, 370 Kreis- und Amts-, 6 Provinzial-, 315 Nebenkassen und 1839 Sammelstellen; im ganzen gab es 3837 Sparstellen in 3173 Orten. Sparkassenbücher waren 6 527 337 im Umlauf; auf jedes dieser Bücher entfielen von den 400 671 650 Mark Einlagen im Durchschnitt 612,91 Mk. Die gutgeschriebenen Zinsen betrugen 104 014 167 Mk., die neuen Einlagen 1 007 558 571 M[illegible] völkerung Preußen[illegible] Spareinlagen 127[illegible] 112,39 und 109[illegible] jahren.

* Ueber das [illegible] Herzogs von C[illegible] Georg Wilhelm, [illegible] folgendes mit: [illegible] Dr. Schroetter fü[illegible] die Nierenerkrank[illegible] größeren Umfang [illegible] Zeit infolge einer [illegible] das Knie ist fest[illegible] sind völlig gesund [illegible] zu ernster Beu[illegible] Appetit und Al[illegible] valeszenten haben [illegible] heben.

* Major v. A[illegible] noch in Lauterber[illegible] dort hat seine Ge[illegible] daß das ursprüng[illegible] gewichen ist. Vor[illegible] die im Spätherbst[illegible] v. Wißmann in [illegible] nehmen.

* Beim Zare[illegible] wird bekanntlich a[illegible] stattfinden. Dazu [illegible] Truppen, welche a[illegible] der zu Ehren des [illegible] statteten Parade te[illegible] ihrer Gesamtstärke [illegible] sich dieselben durch [illegible] 1892 in ihrem [illegible] vermindern, werde[illegible] auf dem Platze stehen. Die Garde wird voraussichtlich durch den Kriegsminister General Billot kommandiert werden.

* In der Dreyfus-Angelegenheit, die in Paris nicht zur Ruhe kommen will, veröffentlichen die Blätter einen Brief an Meline und Brisson, in dem die Frau des ehemaligen Kapitäns Dreyfus die Deputierten um Gerechtigkeit bittet, da amtlich nicht in Abrede gestellt werde, daß man ihren Mann verurteilt habe auf Grund der Vorlegung von vertraulichen Schriftstücken, von denen weder der Verteidiger noch der Angeklagte Kenntnis gehabt habe.

* Amtlicher Meldungen aus New York zufolge ist der in Boulogne verhaftete Tynan seit August 1888 Bürger der Ver. Staaten.

England.

* Am Dienstag oder Mittwoch wird die Ankunft des Zarenpaares auf schottischem Boden, in Edinburg erfolgen. Der Aufenthalt am englischen Hofe wird etwa 14 Tage dauern.

* Ueber die großartige Dynamitverschwörung der Anarchisten und Fenier, die gleichzeitig gegen die Königin von England und den Zaren gerichtet sein sollte, wird es still und stiller. Ueberall tauchen Zweifel an der Wahrheit der ersten Angaben auf, und die reklamesüchtigen Detektivs bekommen unangenehme Dinge zu hören. Besonders die belgischen Zeitungen aller Schattierungen bezweifeln, daß es sich um ein großes politisches Komplott gehandelt habe.

* Die englischen Zeitungen wiegeln jetzt wegen der Armenier ab; die geplanten großen Volkskundgebungen sollen unterbleiben. Sehr vernünftig schreibt „Daily Telegraph" über die Folgen eines etwaigen Sonderunternehmens Englands zu Gunsten der Armenier: „Wenn infolge des Mißtrauens der anderen Mächte England allein der Türkei den Krieg erklären müßte, so würde sich bald herausstellen, daß die Armenier und die gesamten übrigen Christen in der Türkei ausgerottet wären, ehe von englischer Seite ein einziger Mann ans Land gebracht worden sei."

Italien.

* Die bürgerliche Eheschließung des Prinzen von Neapel wird im Quirinal durch den Senatspräsidenten, die kirchliche Trauung in Rom in der Kirche Sante degli Angeli durch den Großprior von Bari vollzogen werden.

* Nach einem italienischen Militärblatt sollen Unterhandlungen wegen Abtretung der italienischen Kolonie am Roten Meere an Rußland eingeleitet sein. Sehr wahrscheinlich klingt die Nachricht nicht.

* In einem apostolischen Schreiben über die anglikanischen Priesterweihen, welches mit den Worten „Apostolicae curae" beginnt, erinnert der Papst zunächst an die [illegible] dien, welche er über [illegible] et hat, und erklärt [illegible] ichen Dekrete seiner [illegible] ft seiner Autorität [illegible] anischem Ritus voll- [illegible] absolut un- [illegible] hreiben schließt mit [illegible] nglikaner, zur ka- [illegible] rückzukehren.

[illegible] Bewegung ge- [illegible] ehrung. Wie dem [illegible] hiert wird, erklärte [illegible] niemals gegenüber [illegible] von Oesterreich die [illegible] habe, auf die Be- [illegible] r Königin-Regentin [illegible] Prinzessin, zu ver- [illegible] hinzu, daß, wenn [illegible] smus eine Zurück- [illegible] reignisse sich voll- [illegible] ein anderes Vor- [illegible] Karlos faßte dabei [illegible] uba ins Auge.

[illegible] enwärtig, wie eine [illegible] iegerischen Aktionen [illegible] nisches Wetter ge-

[illegible] pesche aus Manila [illegible] ändischen aus [illegible] den geflohen. [illegible] erfolgung entsendet [illegible] boote fügten den [illegible] indem sie mehrere [illegible] n. Der übrige Teil

Die bulgarischen Behörden verfolgen die fortdauernde, in stetigem Wachsen begriffene Einwanderung der Armenier mit Aufmerksamkeit. Es sind bisher mehr als 2 600 Armenier in den Häfen am Schwarzen Meere und in Rustschuk eingetroffen. Alle Armenier sind mit Auslandspässen versehen. Die Regierung hat den Armeniern, um ihnen die Möglichkeit zu erleichtern, Mittel zu ihrem Unterhalt zu finden, freie Fahrt auf den bulgarischen Eisenbahnen nach Varna, Burgas und Rustschuk bewilligt. Ein Hilfskomitee ist in der Bildung begriffen.

* In Macedonien sollen in letzter Woche die türkischen Truppen zweimal die Insurgenten geschlagen haben. Auf Befehl des Sultans sollen die gefangenen Aufrührer nach dem Kriegsrecht behandelt werden.

Amerika.

* Der cubanische Insurgentengeneral Roloff in New York ist unter der Anschuldigung verhaftet worden, an einem Freibeuterzuge nach Cuba teilgenommen zu haben.

Technik und Sozialismus.

Im „Gewerbefreund" finden wir folgende Ausführungen unter obigem Titel aus der Feder des Dr. Felix Kuh:

Daß die soziale Frage als solche so alt ist, wie die Kultur der Menschheit überhaupt, steht unzweifelhaft fest; ebensowenig aber wird man verkennen, daß die besondere Art, in welcher die uralten Probleme dieser Frage gegenwärtig hervortreten, daß die sorgfame und beinahe übertriebene Beachung und Bearbeitung, die man ihr zu teil werden läßt, ein neues Stadium der ganzen Angelegenheit bedeutet, das durch die dominierende Stellung der Naturwissenschaften und durch die glänzende Entwickelung technischer Hilfsmittel bedingt ist. Wer sich daher mit der Technik befaßt, hat nicht nur vermöge seiner äußeren Stellung, die ihn beständig mit dem Arbeiterstand in Berührung bringt, sondern auch wegen dieses wichtigen inneren Zusammenhanges die Pflicht und Gelegenheit, sich eingehend mit den sozialen Problemen zu befassen. Zwei Ansichten sind es, die sich feindlich gegenüberstehen: der Arbeiter behauptet, daß die moderne Entwickelung der Maschinentechnik, das Aufwachsen zahlloser Fabriken für die große Mehrheit der Menschen Not und Elend hervorgebracht haben, und erwartet von wirtschaftlichen und politischen Umwälzungen eine Besserung seines Zustandes; laut und vernehmlich, mit einem Ungestüm, das schon um seiner Heftigkeit willen Mißtrauen einflößt, wird diese Anschauung vertreten, etwas leiser und bescheidener tritt die Ansicht der Fachgelehrten zu Tage, die von einer gesunden und stetigen Fortentwickelung der Technik selbst die Lösung wenigstens eines Teils der sozialen Probleme erwarten, und die überzeugt sind, daß Wohlstand und Glück auch breiterer Bevölkerungsschichten nicht durch politische Dekrete oder Revolutionen, sondern durch fleißige Arbeit, durch neue Erfindungen und Entdeckungen zu erreichen sind. Ein Beispiel dieser letzteren Denkungsart bilden die Urteile, welche Werner v. Siemens und in letzterer Zeit der französische Chemiker Berthellot öffentlich ausgesprochen haben: wenn es der Chemie gelingt, Cellulose in Stärke umzuwandeln, wenn man aus einfachen und billigen Grundstoffen Brot wird herstellen können, wenn die Fabrikation von neuen Kunststeinen die Wohnungen verbilligt, wenn die Elektrizität eine Kraftquelle bilden wird, die für jedermann bequem und billig zugänglich ist, so wird der größte Teil des heute so heftig entbrannten Streites sich von selbst erledigen. Hat die Maschinentechnik mehr genützt oder geschadet, hat sie mehr Leute glücklich oder unglücklich gemacht, haben die Naturwissenschaften die Fähigkeit in sich, aus eigener Kraft den Zwiespalt wieder zu lösen, der durch sie entstanden ist, oder wird es wirtschaftlicher Umwälzungen gewaltigster Art bedürfen, um den Schaden auszugleichen, den Dampfmaschinen und Dynamos anrichten? — Man darf nicht übersehen, daß sich die scheinbar so vollendete Technik der Gegenwart thatsächlich doch in einem Uebergangsstadium befindet und daß der Zustand, der heute die Unzufriedenheit der Besitzlosen bedingt, schon morgen geändert sein kann, und zwar nicht durch eine politische oder wirtschaftliche Revolution, sondern durch einen Umschwung in der Technik selbst. Wer aber ein scharfes Auge für den bisherigen Entwickelungsgang der Technik besitzt, wird ohne weiteres erkennen, daß es an Anzeichen hierfür nicht fehlt. Der Unbemittelte, dessen Bekleidung im Anfang des Jahrhunderts einzig aus dem Leinenkittel bestand, verfügt heute über den Tuchanzug, und die Industrie der Kunstwolle hat nicht unwesentlich zu dem äußern Ausgleich der Stände beigetragen, an die Stelle der Dampfkraft, die mit Kohlenstaub

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218960923-15/fragment/page=0005